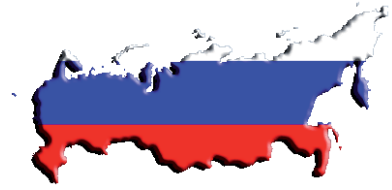


Was macht eigentlich ... Wolf von Cube?

Mit dem Motorrad nach Russland ein Erlebnisbericht in zwei Teilen



Wolf von Cube

32

Am 10. August 2010 unternahm ich meine bisher größte Motorradtour. Bisher war ich schon mehrfach allein mit dem Motorrad in Europa unterwegs: in der Tschechischen Republik, Polen, Ungarn, Rumänien, den Pyrenäen, Sizilien ...

In diesem Jahr hatte ich mir die Stadt Sankt Petersburg in der Russischen Föderation ausgesucht und als Ziel gesetzt. Auslöser war ein Familientreffen im Jahr 2009, zu dem auch Verwandte aus St. Petersburg kamen. Man versprach, sich wiederzusehen, und ich fügte mehr scherzhaft hinzu, ich könne ja mal mit dem Motorrad vorbei kommen. Im Lauf des nächsten Jahres aber konkretisierte sich diese Idee. Ich besorgte mir Informationen, dann das Visum, eine russische Haftpflichtversicherung, Zollerklärung, Migrationskarte, Einladungsvoucher – danach gab es kein Zurück mehr. In der Werkstatt ließ ich mein Motorrad noch mal genau unter die Lupe nehmen, immerhin war ich schon über 90000 km damit gefahren.

Um 8:00 Uhr verließ ich Konstanz. Mein erstes Etappenziel war Plauen in Sachsen, dort besuchte ich einen Freund. Alte Erinnerungen wurden ausgetauscht, wir unternahmen eine Fahrt nach Schöneck. Vom „Alten Söll“, einem gigantischen Felsblock

aus hat man einen herrlichen Blick über das ganze Vogtland.

Am 11.8. startete ich zur 2. Etappe nach Berlin. Dort besuchte ich meinen Sohn Moritz, der seit ca. 2 Wochen dort in der Nähe des alten Flughafens Tempelhof wohnt.

Wir machten einen Spaziergang zum inzwischen stillgelegten Flughafen. Faszinierend: auf den ehemaligen Start- und Landebahnen tummeln sich inzwischen Radfahrer, Inline-Skater und Spaziergänger, es mutete wie ein Volksfest an!

Bereits am nächsten Tag überquerte ich die polnische Grenze bei Kostrzyn (Küstrin). Es gibt an den Grenzen keine Kontrollen mehr. Die zum Teil noch in den 90er Jahren restaurierten Grenzgebäude sind verlassen, über die Spuren für PKW / LKW usw. ist im doppelten Sinne Gras gewachsen ... Das war mir schon an der tschechischen Grenze aufgefallen, dort gab es in früheren Jahren immer große LKW-Staus und entsprechenden Müll an den Straßenrändern. Eigentlich hatte ich mir vorgenommen, an diesem Tag bis zu den Masurischen Seen nach Ełk (Lyck) zu fahren, eine Strecke von über 700 km. Doch in Torun (Thorn) an der Weichsel war Schluss. Von Torun bis zur vorgebuchten Pension in Ełk waren es immerhin noch 350 km.



vor St. Petersburg



Strassennamen

Bei herrlicher aufgehender Morgensonne verließ ich am 13.8. bereits um 6:00 Uhr Torun.

Mit Hilfe meines Motorrad-Navigationsgeräts fand ich die bäuerliche Pension in Ełk ohne Umstände. Ich traf um 12 Uhr mittags aber erst dort ein. Die Pensionswirtin hatte ein üppiges Frühstück bereit gestellt und gab mir zum Schluss noch Proviant mit auf den Weg. Um kurz nach 13 Uhr verließ ich Ełk in Richtung Riga. Erstmals über Augustów und Suwałki in Nordostpolen hinein nach Litauen. Weiter ging es ins 150 km entfernte litauische Kaunas, dann Richtung Lettland. Die „Via Baltica“ ist dank EU-Hilfe sehr gut ausgebaut, alles neu und prima zu fahren.

Nach ziemlich langer Fahrerei kam ich endlich gegen 20 Uhr in Riga an. Das gebuchte Hotel mitten in der Stadt. Ich musste erstmal auf dem Fußweg parken. Nach dem Check-In wurde das Motorrad in einen Raum im Hotel gestellt, in dem eigentlich die Angestellten Vorräte gelagert haben. Das Zimmer wirkte auf mich wie eine Gefängniszelle – dunkel, sehr heiß und verwinkelt. Das Bett mit alter durchgelegener Matratze ...

Ich ging noch mal kurz hinaus auf die Straße, um mir das abendliche Riga anzuschauen.

Zwei Eindrücke blieben:

- Eine alte, tief gebeugte Frau schleppte mühsam und schrittweise 7-8 Plastikbeutel und ein paar undefinierbare Stangen (Krücken?). 2 Meter in fünf Minuten ...
- Ein junger Russe bettelte mich an, obwohl ich doch nicht unbedingt so aussah, als würde ich viel Geld besitzen.

Das Frühstück war entsprechend – zu wenig, schlecht organisiert und viel zu viel Personen, die keinen Platz fanden.

So machte ich mich recht früh auf, verlor allerdings

durch die Zeitverschiebung eine Stunde. Heute wollte ich bis Tallin (Reval) kommen, ca. 280 km entfernt. Mein Navi nahm zwar die „Peterburi Tee“- (Straße) an, in der das gebuchte Hotel liegen sollte, nicht aber die Hausnummer.

Es wurde ein wunderschöner Tag – die Sonne ging auf, die Landschaft wurde weit und schön, Wälder, Äcker und Wiesen säumten meinen Weg. Auf den Feldern zählte ich unterwegs mindestens 30 Störche, die zum Teil direkt neben der Straße nach Futter suchten. Auf einem Rastplatz kam ich mit einem Biker-Pärchen aus Großbritannien ins Gespräch, sie wollten nach Finnland fahren. Um 16 Uhr erreichte ich Tallin. Mein Navi leitete mich irgendwie um Tallin herum und ich landete auf einer Baustelle im Industriegebiet – hatte aber angeblich mein Ziel erreicht ... Ich beschloss ins Zentrum von Tallin zu fahren und dann noch mal die Anweisung einzugeben, das funktionierte. In der Peterburi Tee ging es an alten russischen Plattenbauten vorbei, an einer verfallenen russischen Fabrik, alles sehr trostlos. Ich ahnte Schlimmes, wurde aber angenehm überrascht. Das Susi-Hotel, relativ neu, mit gläsernem Fahrstuhlturm. Ein großer Parkplatz vor der Anlage. Das Zimmer sauber, das Bett perfekt. Um 17 Uhr erkundete ich zu Fuß die Gegend, kam aber nicht bis in die Innenstadt, die war einfach zu weit entfernt. Am 15.8. lernte ich beim (sehr guten) Frühstück den Russen Vladimir kennen – er lebt in Wiesbaden, arbeitet in Moskau und spricht recht gut deutsch. An der Rezeption erwarb ich die Tallinn-Card, die mir erlaubte, alle Bahnen und Busse 24 Std. lang zu nutzen und mich zu einer großen Stadtrundfahrt ermächtigte.

Die Altstadt ist sehr schön restauriert worden, auch die „grüne Lunge“ kann sich sehen lassen, sie macht



St. Petersburg Nationalbibliothek



mit Oleg am Nawa-Ufer

26 % der Stadt aus. Der Hafen war beeindruckend, eines der Traumschiffe (Aida) lag dort vor Anker. Ich versuchte ich mir vorzustellen, wie wohl in den 30er Jahren mein Großvater und mein Vater als junger Mann hier gelebt haben mögen.

Anschließend fuhr ich mit der Straßenbahn zurück zum Hotel – ein Abenteuer für sich!

Rumpelnd und laut quietschend ging es bis zur Endstation „Ülemiste“, von dort aus waren es noch ca. 350 m bis zum Hotel. Am Sonntag hatten alle Geschäfte auch um 19 Uhr noch geöffnet.

Was mir gut gefiel: die Ampeln haben zum großen Teil Sekundenzähler, so wissen sowohl Autofahrer als auch Fußgänger, wie lange sie noch Zeit zum Überqueren der Kreuzung haben bzw. wie lange sie noch warten müssen.

Mit der betagten Straßenbahn ging es zurück ins Hotel – auch schön, mal einen Tag ganz ohne Motorrad zu erleben.

Nach einem ausgiebigen Frühstück im Hotel verabschiedete ich mich von Vladimir, er wollte sich am Dienstag, 17.8. in St. Petersburg melden. Dann begann die letzte Etappe: Fahrt nach Narva und von dort aus sollte es über die russische Grenze nach Invangorod gehen. Ja, so einfach war es dann doch nicht ...

Die Strecke nach Narva verlief recht gut – teilweise ist die Straße allerdings noch im Bau – daher immer wieder Umleitungen.

Endlich in Narva – erstmal die Grenze finden! Zuerst landete ich bei einem LKW-Zoll. Dann – mitten in der Stadt – die Grenze. Es war verhältnismäßig wenig los. Ein Autofahrer gestikulierte – ich wusste nicht, was er meinte. Ein älterer Motorradfahrer klärte mich auf, indem er mich ins Grenzgebäude führte. Dort erklärte man mir, ich müsse zunächst ins fast 2 km entfernte Industriegebiet und mir eine Marke kaufen, dann wieder hierher kommen. Nach einiger Suche (meinem Navi sei Dank, dass es in Narva noch funktionierte und ich so die besagte Straße eingeben konnte) fand ich ein Kassenhäuschen. Auf dem Parkplatz standen schon etliche Autos und LKWs. Zwischenzeitlich kam mir der Gedanke: Was machst du eigentlich hier – was tust du dir da an? Kehr um und sei frei! Aber dann siegte doch der Wille, durchzuhalten und auch die Verwandten nicht zu enttäuschen.

Ich ging zum Häuschen, legte KFZ-Schein und Pass vor, bekam meine Quittung (Kosten: 1 Euro) und machte mich wieder auf den Weg zur Grenze. Dort warteten jetzt ca. 20 Autos und Busse, außerdem LKWs. Forsch ging ich wieder in das Grenzhäuschen, der Grenzer bedeutete mir, ich solle vorfahren, der Schlagbaum ging auf ...

Das war es aber noch lange nicht! Vor mir auf dem

Platz wieder 2-3 Autos, mehrere LKW. 20 Minuten tat sich nichts. Dann zeigte eine der Ampeln grün – die für LKW.

Alles hatte ich schon zuhause mit Hilfe des Internets vorbereitet – Visum sowieso, dazu Migrationskarte, Zollerklärung, Haftpflichtversicherung für Russland, da die grüne Versicherungskarte dort nicht gilt ...

Die junge Dame am nächsten Schalter wollte aber nur meinen Pass sehen, schaute mich streng an, dann wieder auf den Pass ... Ich nahm meinen Helm ab, strich bedeutungsvoll mein Haar glatt – war da etwa ein Lächeln für 2 Sekunden? Weiter zum nächsten Haltepunkt. Ich verfuhr mich, wäre fast schon auf der Gegenseite in Russland gewesen, wenn man mich nicht barsch zurück gepfiffen hätte ...

Dann hieß es in der prallen Sonne in voller Montur warten – Motor an, Motor aus ... wieder ein Stück weiter ... So verging eine weitere halbe Stunde. Aus Sorge um meine Batterie schaltete ich das Licht erstmal aus. Fing an, das Helmvisier zu putzen, plötzlich ging es weiter. Bis ich Putzmittel und Tuch verstaubt und den Tankrucksack wieder verschlossen hatte, waren blitzschnell 3 Autos an mir vorbei gefahren ... Jetzt endlich ging es um Ein- und Ausreisekarte, Zollerklärung. Strenger Blick – man selbst musste sich zum schmalen Fensterchen, hinter dem der Zollinspektor saß, tief (und demütig) bücken. Zum Glück hatte ich jetzt einen Schattenplatz, musste aber die Zollerklärung doppelt ausfüllen, hatte nur eine ... Auf Erklärungen und Karten wurden ca. 10 Stempel gesetzt, eine Migrationskarte und zweite Zollerklärung zum Aufbewahren zurück gereicht ... wirklich fertig, nach fast 3 Stunden? Schlagbaum auf – nach 6 Tagen war ich in Russland!

Als erstes sah ich völlig marode russische Plattenbauten, mit ca. 7-8 Stockwerken, rostige Balkone, verwitterte Fassaden – aber alle bewohnt.

Nach knapp einem Kilometer – wieder Kontrolle! 2 Polizisten winkten mich heran, schauten aufs Motorrad, verlangten Führerschein und Fahrzeugpapiere. Dann der Grund: ich war ohne Licht gefahren, hatte schlicht vergessen, es wieder einzuschalten.

In ihrem Büro zeigten sie mir eine Broschüre – grober Verkehrsverstoß, ohne Licht in Russland zu fahren. Dann saßen sie und warteten. Der englisch sprechende: „what shall we do?“ Pause. Ich erwiderte: “You must say, what to do – I only forgot to switch my light on after the border“. Wieder Pause. Dann: „40 Euros“.

Was? So viel? Ich lamentierte und erklärte, dass ich als Tourist damit eigentlich die erste Nacht in St. Petersburg bezahlen wollte. Der Polizist: „You are Tourist? Ok, you can go – good luck and have a good time!“ Schnell Motor und Licht an und weg!

Dann nach ca. 160 km mein Ziel: Sankt Petersburg!

Vororte. Spezielle Hochhausbauten. Riesige Stadt. Keine Newa zu sehen, kein Fluss Fontanka, an dem sich meine Pension „Swiss Star“ befinden sollte. Das Navi funktionierte in Russland auch nicht mehr ... Also fahren, Ampeln beachten – es gibt zusätzlich spezielle Ampeln für Links- und Rechtsabbieger. Gleichzeitig kyrillische Buchstaben der Straßen übersetzen. Dazu kaum Umkehrmöglichkeiten, wenn man sich einmal verfahren hat. Klammheimlich umdrehen?

Fehlanzeige. Fast an jeder Kreuzung steht ein Polizist, manchmal sogar mehrere. Nach einer knappen Stunde rief ich die Pension an: „Bin gerade auf dem Moskowskij Prospekt, Höhe Kaufhaus Moskowskij“. „ja, schon ganz richtig“ lautete die Antwort, „irgendwann geht dann die Nabereschnaja Reki Fontanki rechts ab“.

Prompt fuhr ich erst in die falsche Richtung – der Moskowskij Prospekt ist bestimmt sechs Kilometer lang. Endlich, nach fast 2 Stunden und noch einigen Nachfragen fand ich die Straße und die Pension. Wirtin Irina winkte mir vom Balkon ... endlich da. Das Motorrad wurde für 4 Tage in eine bewachte Tiefgarage in der Nähe verbannt. Nach dieser langen Suche brauchte ich einen Spaziergang.

Von meiner Pension bis zum Newski Prospekt, einer 4 km langen Haupt-Geschäftsstraße waren es 1,2 km. Was dann kam, übertraf alle Erwartungen und entschädigte mich für die Stunden der Anreise. Nach russischer Zeit (2 Std. zur deutschen Zeit hinzu) war es 22:30 Uhr. Das Leben tobte auf dem Newski Prospekt. Alles durcheinander auf insgesamt 6

Spuren: unbeleuchtete Fahrräder hetzten vorüber, Inlineskater, Motorräder brausten mit mehr als 80 km/h durch die Stadt, die brüllenden Maseratis und Ferraris der Neureichen dazu ... Dazwischen Busse und sogar ein Pferd mit Reiterin!

Auf dem Fußweg ältere Personen, die halb verwelkte Sträußchen anboten, Prospekte verteilten oder mir einfach einen Becher hinhielten und um eine Spende baten. Dann wieder Sänger oder ganze Bands, die schöne Lieder sangen und dazu große Lautsprecher aufgebaut hatten.

Der Blick auf die Bauten längs der Straße: überwältigend. Das Grand Hotel Europa, das Haus des Buches mit dem berühmten Cafe Singer mit der gläsernen Weltkugel auf dem Dach, das Business Center, die Kazaner Kathedrale ... alles in glänzendem Licht. Stauend lief ich vorwärts – befand mich plötzlich schon am Schlossplatz des Winterpalais mit der Alexanderssäule, der Admiralität und der riesigen Eremitage! Auf dem Schlossplatz tummelten sich zu dieser späten Stunde jede Menge Inlineskater und Fahrräder, die verschiedene Kunststückchen probierten.

Dann zurück – ich hatte gar nicht gemerkt, dass ich mindestens 6 km gelaufen war! Unterwegs probierte ich einen Geldautomaten aus und deckte mich erstmal mit ausreichend „Rubelchen“ ein. Kurios: Es gibt eine „Konstanz-Bank“ in St. Petersburg (s. Bild)! Um 01:00 Uhr fiel ich todmüde ins Bett. Zuvor hatte ich meine Ankunft an meinen Vetter Oleg per SMS durchgegeben, er versprach am nächsten Tag zur Pension zu kommen.



Haus des Buches



Konstanz-Bank

Lesen Sie die weiteren Erlebnisse von Wolf von Cube in St. Petersburg und seine spannende Rückfahrt in der nächsten Ausgabe von „Bibliothek aktuell“.